Borisov, Peter: **Ginekologija na Slovenskem od začetka do leta 1980** (Gynäkologie in Slowenien¹ von ihren Anfängen bis 1980). Ljubljana, Verlag der Slowenischen Akademie der Wissenschaften, 1995. 425 S.

Prof. Dr. med. Dr. sc. med. Borisov, Facharzt der Gynäkologie, mehrere Jahre Leiter des Instituts der Medizingeschichte in seiner Vaterstadt, hat kürzlich ein kapitaless Werk publiziert. Nachdem er vor Jahren die Geschichte der Chirurgie in Slowenien in einem Band bearbeitet hat, ist jetzt sein neues, umfangreiches Buch der Entwicklung der Frauenheilkunde in Slowenien gewidmet. Zum Titel müssen wir gleich bemerken, dass er eigentlich «Geschichte der Gynäkologie und Geburtshilfe» lauten sollte. Da eben die Entwicklung dieses Bereichs, der Obstetrik, im Mittelpunkt der Studie steht.

Das Buch ist chronologisch aufgebaut: die Zeitspanne vor Van Swietens Medizinal-Reformen, d.h. bis zum Ende des 18. Jh., dann die Entwicklung der hospitalen und klinischen Frauenheilkunde im einstigen Land Krain bis zur zweiten Hälfte des 19. Jh. Es folgen: die Entwicklung der Geburtshilfe und der Ausbildung von Hebammen bis zum Anfang des 20. Jh., die klinische Obstetrik und Gynäkologie von der zweiten Hälfte des 19. Jh. bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs und am Schluss die Phase von 1918 bis 1980.

Der Autor hat mit Akribie ein umfangreiches Quellenmaterial bearbeitet, von der originellen Dokumentation und den Statistiken bis zur reichen Literatur, die auch viele Publikationen aus anderen Ländern enthält. Es bestehen auch eine geographische Unteraufteilung nach den wichtigsten Städten sowie Querverbindungen zum Fach und zu den Protagonisten in Nachbarländern, vor allem Italien und Österreich.

Als besonders interessant ist zu bemerken, dass das erste slowenische Buch über Geburtshilfe, von A. Markovic populär verfasst, schon 1782 erschienen ist. Es war das erste medizinische Werk überhaupt, das in der slowenischen Sprache erschienen ist. Mit einem grossen Sprung in die Jahre während des Zweiten Weltkriegs sind wir dann bei den slowenischen Partisanen angekommen. Diese leisteten in ihren versteckten, konspirativen Spitälern auch gebärenden Frauen Hilfe. In der Endphase des Partisanenkampfes wurden schwere, komplizierte Fälle in Flugzeugen in die Krankenhäuser Südtaliens evakuiert, wo die alliierten Streitkräfte schon ein ansehnliches System ihres Sanitätsdienstes aufgebaut hatten.

Die Anmerkungen nehmen 80 Seiten des Buches ein. Die längste ist Semmelweis und seinen Vorläufern im Bereich der Puerperalsepsis gewidmet. Am Schluss gibt es noch eine ausführliche Zusammenfassung in englischer Sprache.

1 Slowenien als Territorium und als staatlicher Begriff hat durch Jahrhunderte mehrere Phasen durchgemacht. Im Mittelalter waren die sogenannten karantanischen Slowenen einige Zeit unter der Herrschaft der Kärntner Herzöge, dann wurden sie von den Habsburgern regiert als Teil der Österreich-Ungarischen Monarchie, mit einer Unterbrechung 1809–1816, als sie zu den Illyrischen Provinzen des napoleonischen Reiches gehörten. Ende 1918, nach dem Ersten Weltkrieg, inkorporierte sich Slowenien in das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen bzw. Jugoslawien. So blieb es bis zum April 1941, als es nach dem Überfall der Achsenmächte und ihrer Satelliten unter dem Deutschen Reich und Italien aufgeteilt wurde. Im Mai 1945 wurde Slowenien als Republik Teil des sozialistischen Förderativen Jugoslawien, und 1991 entstand die unabhängige Republik Slowenien.

Allgemein kann man sagen, dass die Frauenheilkunde in den slowenischen Ländern eine ähnliche Entwicklung durchgemacht hat, wie es auch der Fall in den benachbarten Ländern war. Einige Träger des Fachs waren über die Grenzen des slowenischen Raums bekannt, wie z.B. Alfred Valenta Adeliger Marchturn (1869–1926), Pavel Lunaček (1900–1955), Leo Šavnik (1897–1968) und seit 1955 Franc Novak.

Zdenko Levental, Bern

Stephanus of Athens: **Commentary on Hippocrates' aphorisms sections V–VI.** Text and translation by Leendert G. Westerink. Indexes by Jutta Kollesch et Diethard Nickel. Berlin, Akademie-Verl., 1995. 396 p. (Corpus medicorum graecorum, XI 1, 3, 3). DM 298.–. ISBN 3-05-002448-8.

Ein seltenes Ereignis: Eine *editio princeps* wird hier vorgelegt – nur Exzerpte waren 1834 gedruckt worden –, Medizin-Vorlesungen aus Alexandria um 600 n.Chr., wobei für diesen dritten Teil allerdings offen bleibt, ob Stephanos oder sein Lehrer Asklepios als 'Verfasser' zu gelten hat (darüber Westerink Band I [1985] 19–23). Erstmals wird auch eine Übersetzung in eine moderne Sprache gegeben. Der Text ist in einer einzigen verstümmelten Handschrift des Escorial erhalten.

Eine einzigartige Position fällt der Edition auch in der Geschichte jenes *Corpus Medicorum* zu, das Hermann Diels zu Beginn des Jahrhunderts als Unternehmen der (damals) Preussischen Akademie der Wissenschaften begründet hatte: Sie übergreift den Untergang der DDR, die immerhin jahrzehntelang ein kompetentes Team für das *Corpus* zur Verfügung gestellt hatte, das jetzt von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften übernommen worden ist; so ist nun nach Westerinks Tod (1990) die Ausgabe mit Perfektion zu Ende geführt; über 100 Seiten Indices wurden neu erstellt. Der neue Band ist zugleich der erste, der ganz mit Computersatz hergestellt wurde. Die Kombinationen von Circumflex und Spiritus im griechischen Text laufen dabei allerdings zu einem Flecken zusammen, der selbst mit Lupe nicht zu analysieren ist.

Viel Originalität zwischen Galen und dem späteren byzantinischen Bearbeiter Theophilus hat der neue Text nicht zu bieten; trotzdem einige zufällig zusammengegraffte Hinweise: Bemerkenswert ist der Ausgleich des alten Klassikertextes mit fortgeschrittenem Wissen, hatte doch Hippokrates z.B. von Nerven (p. 228, 3–16) keine Ahnung. Das christliche Referenzsystem macht sich bemerkbar, wenn *Hellen* nunmehr 'Heide' heisst (p. 76, 16). Der Autor verwendet das Wort *παλιγγενεσία* weder im Sinn der Seelenwanderung noch der Taufe als christlicher 'Wiedergeburt', sondern schlicht für die biologische 'Fortpflanzung' (p. 102, 33; 156, 24 f.; 270, 16), was unsere gängigen Lexika nicht verzeichnen. Dabei meint er, nur «die Alten», und «heute noch die Perser» legten auf Fortpflanzung grossen Wert, weshalb sich auch Hippokrates so sehr der Frauenkrankheiten annehme (p. 156, 24–28). Bei Schwangerschaftsbehandlungen komme es auf das Leben der Mutter an, das Kind sei reproduzierbar (II p. 206). Interessant auch der Hinweis auf Hebammen mit der Praxis manueller Schwangerschaftsuntersuchung (p. 126) und ihrer Anweisungen beim Geburtsvorgang (p. 148, 27).

Auf fortdauernde Vitalität des *Corpus* ist zu hoffen.

Walter Burkert, Zürich